

Verzauberter Blick ändert Wahrnehmung

Caroline Engeldinger

Die westliche Welt lebt mit Vorurteilen - Vorurteile, die helfen, Menschen besser einordnen zu können. Wir unterscheiden zwischen arm und reich, schön und hässlich, oder krank und gesund. Jedes positive Element (das Gute) hat ein negatives Pendant (das Schlechte). Was nun gut oder schlecht ist, bestimmt unsere Gesellschaft. Es gibt eine unendliche Auflistung von guten und bösen Dingen, die wie ein Kodex in unseren Köpfen verankert ist.

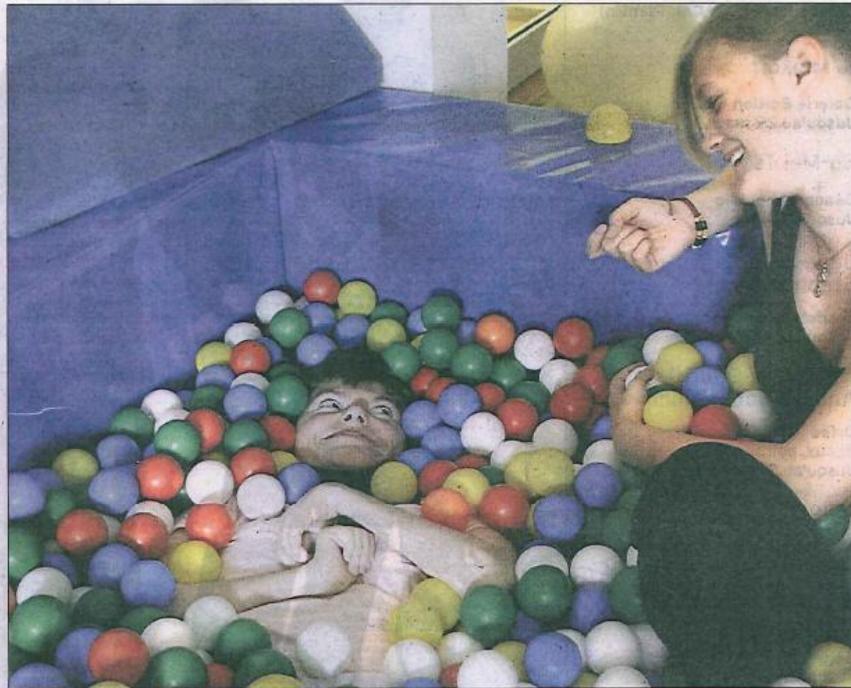
Auch der französische Fotograf Nicolas Schmitt kannte diese Vorurteile, als er von Willy de Jong, dem beigeordneten Direktor der Werke der CSSE (Congrégation des soeurs de Ste-Elisabeth), gebeten wurde, die Schönheit des Alltags im Behindertenheim St-Joseph in Betzdorf in einem Bildband festzuhalten. Für seinen vorherigen Fotoband „Un hymne à la joie“ (2006) hatte Schmitt ca. 55 Länder der dritten Welt bereist und binnen sieben Jahren rund 55.000 km zurückgelegt, auf der ständigen Suche nach Menschen, die allein durch ihre Lebensfreude eine natürliche Schönheit ausstrahlen.

Die Grenze zum Unbekannten

Jetzt also stand er vor der großen Herausforderung, den Raum zu reduzieren, während der Blick für das, was sich im kleinen Kreis abspielt, geschärft werden musste. Wie kann man der Außenwelt ein schönes Bild vom Institut für Behinderte vermitteln? Oder anders gefragt: Wie kann man die alltägliche Begegnung der Menschen in diesem Wohnheim als besonderen Moment im Leben eines Einzelnen darstellen?

Bevor Schmitt seine Leidenschaft für die Fotografie entdeckte, arbeitete er als Jurist und Unternehmer und hatte mit behinderten Menschen so gut wie gar nichts zu tun gehabt. Er betrat also völliges Neuland. So zwang er sich, die Grenze zum Unbekannten zu überschreiten und sich von seiner bisherigen Denkstruktur mitsamt ihrer vereinfachten Einstellung der Welt gegenüber zu lösen.

Denn auch behinderten Menschen begegnen wir oft mit Argwohn. Oft meiden wir sie, weil wir nicht wissen, wie wir uns ihnen gegenüber verhalten sollen. Behinderte Menschen werden



Ungetrübte Freude lässt sich in den Gesichtern lesen...

ausgegrenzt, weil sie von den nichtbehinderten Menschen in starre Schablonen gepresst werden. Schon allein die Bezeichnung „Behinderte“ verbindet wir mit negativen Bildern.

Ein schwieriger Anfang

Nicolas Schmitts Aufgabe war es nun, die Schönheit in den Dingen zu zeigen und die Assoziation zwischen Schönheit und Behinderung zu einer Selbstverständlichkeit werden zu lassen. Doch dazu musste er selbst seine Vorurteile überwinden. Deshalb beschloss er, das Institut zu besuchen, um den Alltag der Bewohner und des Personals kennen zu lernen. Die erste Woche verlief nicht einfach. Nicolas Schmitt stand inmitten einer kleinen Welt, in der er sich nicht zurechtfinden wollte. Unwohl und enttäuscht fuhr er in seine Geburtsstadt Paris zurück. Nach einer Auszeit nahm er das Projekt wieder auf und lebte ganze zwei Monate im Institut St-Joseph. In diesem Zeitraum entstanden dann auch seine Bilder.

Durch vorsichtiges Herantast-

en an die Bewohner des Instituts gelang es dem Fotografen, eine Bresche in seine bisherige Wahrnehmung zu schlagen.

Er lernte die Reinheit, Ehrlichkeit, Sanftmut und das Unbeherrschte dieser Menschen kennen - Menschen, deren Wesen nicht unter dem Einfluss der modernen Gesellschaft glitten hatten und die sich daher noch eine Art unbefangener Natürlichkeit bewahren konnten. Ungetrübte Freude und das Gefühl von Glückseligkeit lässt sich in ihren Gesichtern lesen.

Alltagssituationen der Bewohner

Die knapp 100 großformatigen Farbfotos, die der Band enthält, zeigen von den Wundern, die jeden Tag dank der Sanftmut, der Leidenschaft, des Humors und all der anderen Eigenschaften entstehen“, so Nicolas Schmitt.

Diese positiven Elemente fand der Fotograf auch im Miteinander und in den zwischenmenschlichen Beziehungen wieder. Alle Bilder entstanden in Alltagssituationen der Bewohner mit ihren Angehörigen oder dem

Personal. Nicolas Schmitt ist es gelungen, ein Gesamtbild zu schaffen, welches die Gegensätze in gewisser Weise synthetisiert und somit der Nichtigkeit eine Bedeutung entgegenhält. Die Menschen im Institut erkannten diese Bedeutung und erweiterten in der Interaktion ihren Blick. In den Momenten des Austauschs erscheint eine andere verzauberte Facette der Realität. Die Wahrnehmung gewinnt man nicht mehr aus den Dingen, die man mit den fünf Sinnen erfassen kann, sondern aus der Idee, die sich hinter der Tatsache versteckt.

„Ich habe die Welt nicht verändert“, schmunzelt Nicolas Schmitt. Aber er konnte seine Sichtweise und damit sich selbst durch sein schwieriges Unterfangen verändern. Das war sein Ziel und er bewegte die Menschen im Institut dazu, es ihm gleichzutun. Er hofft, mit Hilfe seines Bilderbandes ein bisschen Lebenslust in der modernen traurigen Gesellschaft zu verbreiten. „Die Fotografie kann den Menschen ändern.“ Der charmante Fotograf glaubt ganz fest daran.

-> www.nicolasschmitt.com



Die Fotos können zwar nicht die Welt verändern ...



... aber vielleicht helfen, Vorurteile zu überwinden